

# Das Glück von Blendheim.

Roman von Woldegar Urban

(15. Fortsetzung.)

Was mühte er gelitten haben! Er sah harren und trockenen Auges verweilt vor sich hin. Was er auch gelitten haben möchte, es war nichts gegen das, was sie litt und noch jeden Tag leiden mußte. Ihr war seit ihrer Verlobung, als ob man ihre Jugend begraben habe. Ein trübes, trauriges und graues Leben der Pflicht und der Entfagung lag vor ihr. Sie mit ihrer ästhetischen Hingabe und weichen Innereigenschaften litt noch schwerer als er, und wenn sich bei ihm auch der Schmerz über das erlöschende, unabwehrbringliche Jugendglück wühlte, bestiger und plötzlicher äußerte als bei ihr, so hatte er doch seine Arbeit, an der er sich wiederholen konnte von dem schweren Schlag. Ein Mann hat im Leben tausend Interessen, die ihm wieder ablenken von einer gereizten Innereigenschaft. Jeder Tag bringt ihm neue Kämpfe, in denen er die alten Niederlagen, wenn nicht vergißt, so doch überwindet. Anders bei der Frau. Ihr ganzes Leben ist ihre Liebe, ihr Herz, ihre Innereigenschaft. Ist diese verlegt, so ist ihr Leben verlegt und vergiftet.

So war auch bei Eva von Blendheim. Sie litt stumm, aber sie litt um so schmerzlicher. Sie hatte in der Einfachheit und Einförmigkeit ihrer Tage nichts, was sie ablenken, zerstreuen und trösten konnte. Zu früh, um sich in Tand und Nichtigkeiten zu verlieren, überließ sie sich ganz ihrem Schmerz.

12.

Es war fast Mittag, als Gustav Sellenin endlich nachlässig aufgeschlafen hatte und auf den Hof hinaustrat. Er war müde und grob, schalt und schimpfte mit den Diensthöfen und machte sich so unaufrichtig wie möglich. Am wohlsten war ihm eigentlich, wenn er nichts von der ganzen Wirtschaft hörte und sah, und deshalb ging er auch jetzt durch das große Hoftor nach dem direkt nach der Fabrik. Er war gespannt, zu erfahren, was denn eigentlich gestern Abend im Weissen Raum ausgesprochen worden sei. Es wäre ihm doch ein böser Streich durch die Rechnung gewesen, wenn die Arbeiter sich grade jetzt oder zum Frühjahr hin zu einem Streit zusammengefunden und damit nicht nur die Rentabilität der Aktien, sondern auch deren Kursstand in Frage gestellt hätten. In einem Corridor des Directorialgebäudes begegnete er dem Director Zierold, der grade den Heberhalter zwischen den Lippen und einen Stof Papieres und Briefe in der Hand, aus einer der Bureauarbeiten trat, um in sein Privatbureau zu gehen.

Wollen Sie zu mir? fragte er den Gutsbesitzer gefällig und freundlich. Wenn Sie einige Minuten für mich haben, Herr Director! ...

Aber ich bitte, Herr Sellenin, keine Umstände. Kommen Sie. Treten Sie ein. Um was handelt es sich?

Herr Zierold war noch immer der Alte, der er stets gewesen, kurz, bestimmt und geschäftig. Aber es war in seinem Wesen doch eine Veränderung eingetreten, die freilich nur dem aufmerksamen Beobachter auffiel. Früher stand der Mann in seinem Eigenthum und hatte sich um niemand zu kümmern, wenn es ihm nicht paßte. Jetzt war das anders. Er war dem Aufschwung und der Generalverwaltung verantwortlich. Früher brauchte er sich nur zu fragen: Ist die Sache richtig oder nicht? Jetzt hieß es nur: Wann ist die Verantwortung oder nicht? Wann lag ein großer Unterschied, der ihn manche Rücksichten nehmen, Rücksichten und Wünsche machen ließ. Wenn jetzt ein Geschäftsführer der Fabrik zu ihm kam, so wußte Herr Zierold schon, ehe jener den Mund aufthat, ganz genau, was er wollte, und behandelte ihn danach. So war er auch jetzt mit dem Gutsbesitzer außerordentlich freundlich und zuvorkommend, becompensirte ihn in sein Privatbureau und schickte den Schreiber, der sich dort zufällig wegen eines Auftrages befand, fort. Dann, als er mit seinem Besucher allein war und dieser Platz genommen, bot er ihm eine Cigarre, reichte sie selbst eine an, um der Unterhaltung einen möglichst gemüthlichen und lauten Anstrich zu geben.

Ich weiß, ich weiß, begann er endlich wieder, behaglich rauchend, man hat Sie beunruhigt?

Durchaus nicht, Herr Director, erwiderte Herr Sellenin, durch das fast kameradschaftliche Wesen des Herrn Zierold gefahrlos, aber ich wollte mich doch einmal erkundigen, was es eigentlich mit diesen Arbeiterverhältnissen und Mischereien auf sich habe, von denen ich gestern Abend zufällig Zeuge wurde.

Ah, Sie waren dort? fragte Zierold lebhaft.

Nein, das nicht. Ich las nur flüchtig den Fettel....

Die Sache hat keine Bedeutung, wußte Herr Zierold flüchtig hin. Heute Morgen war schon eine Abordnung bei mir, die ich höflich empfangen und auf spätere Entscheidung betrautet habe.

Die Leute sind verlegt und verärgert von ein paar Schreibern, sagte Sellenin. Diese müßten fort, Herr Director. Dieser Baumert ist aber, der uns alle

verdirbt, der...  
Lassen Sie mich nur machen. Er muß raus aus der Fabrik.  
Wo denken Sie hin? Das wäre der direkte Weg, die Leute vollends zu eintreiben und den Streit, wenn er noch nicht fertig ist, fertig zu machen. Nein, das macht man anders, mein lieber Herr Sellenin.

Aber...  
Das bißte ja gradezu ihnen den Mund aufreißt. Es handelt sich aber darum, ihnen den Mund zu schließen. Sehen Sie, dieser Baumert mit seinen Kollegen, soweit ich sie als tonangebend unter den Arbeitern kenne, wandern von nächster Woche ab in die Repassier-Abtheilung. Sie haben dort leichte Arbeit und bekommen einen monatlichen Zuschuß von fünfundszwanzig Mark. Natürlich wird ihnen bei dieser Gelegenheit gesagt, daß sie nur so lange in der Repassier-Abtheilung bleiben können, als keine Klagen über sie einkommen. Verstanden, Herr Sellenin?

Oh, hm! machte der Gutsbesitzer lächelnd.  
Natürlich laufen keine Klagen ein. Ich kenne meine Vapenheimer schon. Es wird ruhig werden unter den Arbeitern, es wird keine Verammlung mehr abgehalten und keine Rede mehr gesprochen werden, und die ganze Agitation wird einschlafen. Dann kommt die Zeit, wo ich der Abordnung verprochen habe, die Sache dem Aufsichtsrath vorgelegt wird, und wenn ich dann eines schönen Tages die Deputation der Arbeiter zu mir rufen lasse, um ihnen mitzutheilen, daß der Aufsichtsrath "für dießmal" leider noch nicht auf die Wünsche der Arbeiter eingehen könne, dies aber bestimmt für nächstes Jahr in Aussicht gestellt, so wird kein Gefährt und Gejohle kein Wort mehr ruhig zutönen und still werden, was uns nächstes Jahr gefallen wird, zu beschließen.

Sehr gut! Ausgezeichnet. Nehmen Sie in voraus meine Gratulation, Herr Director. Sie verstehen's. Sie sind der Mann.

Ist alles so, fuhr der Director behaglich ein Wein über das andre legend, fort, so können wir ruhig abwarten, und im Nothfall die Repassier-Abtheilung säubern, indem wir die Klagenführer einen nach dem andern hängen lassen. Also nur keine Angst, mein lieber Herr Sellenin.

Der Gutsbesitzer war von der erhoffenen Auskunft vollständig befriedigt und trat, nachdem er Herrn Zierold noch ein paar Minuten über die vertraulichen Mittheilungen gelobt, den Heimweg an. Als er sich dem Wäldchen näherte, das unter andern Wirtschaftsgeländen in der Nähe der großen Thoreinfahrt der Fabrik stand, begegnete ihm der Arbeiter Baumert. Der Gutsbesitzer sah ihn erst, als er nur noch einige Schritte von ihm entfernt war, und wußte nicht, ob er aus dem Wäldchen oder einem der andern Gebäude kam, die dort in der Nähe standen. Beide ziemlich gleichzeitige Männer sahen sich gegenseitig mit finsternen Blicken an und erwarteten die leicht eine vom andern, daß er grüßen sollte. Da das aber von keiner Seite geschah, so stapften sie an einander vorbei, als ob sie jeder ein Einzelwesen wären.

Sellenin hätte bei der Menge Leute, die auf dem Hof beschäftigt waren und hin und her gingen, auch auf diese Begegnung weiter keinen Werth gelegt, wenn nicht unmittelbar darauf Käthchen Werner, aus derselben Richtung wie Baumert kommend, nach dem Hof gegangen wäre. Was hatte das Zorngesicht für einen Zweck? fragte sich Sellenin. Offenbar war sie Baumerts wegen gekommen und hatte dort hinten irgendwo mit ihm gesprochen. Jetzt fiel ihm auch ein, daß er die beiden jetzt schon einmal im Weissen Raum zusammen gesehen. Was hatten sie miteinander? fragte der Gutsbesitzer. Entstand da etwas wie ein Liebesverhältnis? Die Eisenstadt regte sich in ihm. Er selbst wollte ja Käthchen Werner nicht heiraten. Er hatte in dieser Beziehung ganz andere Pläne. Aber er gönnte das junge Mädchen auch einem andern nicht. Er hatte das Verhältniß, in dem er früher zu dem Mädchen gehalten, geliebt, und zwar in der Weise, daß das leichfertige Ehrgeizige Käthchen sie veranlaßt hatte, das selbst von ihm zurückzugehen. Das entpuppte seiner Abneigung und Beunruhigung ihn weiter nicht. Wenn er aber bemerkte mußte, daß sie sich einem andern und nun schon gar dem verhassten Baumert näherte, empörte sich in ihm etwas, worüber er sich selbst nicht klar wurde. Nach ihm lief er hinter Käthchen her und holte sie ein, noch ehe sie den Fabrikhof verlassen hatte.

Wo bist du gewesen? fuhr er sie ziemlich unsanft an.  
Wo soll ich denn gewesen sein? fragte Käthchen zurück, verwundert über sein etwas erregtes Aussehen und wohl auch etwas ärgerlich darüber, daß er auf offener Straße in so barscher Weise in den Weg trat, ihr habe Plättchen abgeholt.

Und mit Baumert herumponstet, geflüstert nur. Ja habe es gesehen, fuhr er fertig fort.

Das junge Mädchen antwortete nicht gleich, sondern sah ihn zunächst ruhig und prüfend an. Und wenn ich

auch thäte, sagte sie dann, was geht es dich an?  
Schämst du dich nicht? Am hellen lichten Tage mit einem ganz ordentlichen Handarbeiter herum zu pouffieren? tief er ihr laut und unheimlich um die Leute, die um sie herum waren, zu.  
Das verdroß natürlich Käthchen auch. Ich habe mich nicht zu schämen, antwortete sie, nur mit Mühe die Thränen zurückdrängend. Ich habe nichts gethan, dessen ich mich zu schämen hätte. Du bist...  
Hast du nicht soeben mit Baumert gesprochen?  
Du lägst, wenn du behauptest, etwas gesehen zu haben, dessen ich mich zu schämen hätte.

Hast du mit Baumert gesprochen oder nicht? drängte er sie immer heftiger.  
Das ist meine Sache. Das kann ich halten wie ich will. Ich sehe gar nicht ein, weshalb ich nicht mit einem ehelichen und anständigen Arbeiter reden soll, wenn es ihm gefällt, mit mir zu reden. Baumert verdient sein Geld ehrlicher als mancher andere.

Was willst du damit sagen? fuhr er sie drohend an.  
Sie antwortete wieder nichts, sah ihn aber mit ihren hübschen weichen Augen vorwurfsvoll und bittend an. Das wirkte auf den jungen Gutsbesitzer offenbar mehr als alles, was sie hätte erwidern können. Sellenin wurde ruhiger, ging eine Weile nachdenklich neben ihr her und wußte offenbar nicht recht, wie er das, was er noch auf dem Herzen hatte, vordringen sollte. Er wollte wissen, wie sie mit Baumert stand, und wenn wirklich so etwas wie ein Liebesverhältnis vorhanden war, es zerbrechen. Ihm gönnte er sie am allerwenigsten. Lieber würde er sie selbst heiraten.

Du wirst doch den Baumert nicht heiraten, Käthchen, begann er endlich wieder in einem ruhigeren Tone.  
Davon ist vorläufig gar keine Rede, antwortete sie ruhig.  
Ja, ja, siehst du, vorschnell, fuhr er selbst. Also es wird doch vermuthlich einmal die Rede davon sein?  
Was wußt ich davon?  
Du müßt das wissen. Das steht ein Mädchen wohl, worauf es abgesehen ist. Warum müßt du mir also nicht sagen, wie es steht?

Weil du kein Recht hast, danach zu fragen und vor allen Dingen kein Recht hast, mich vor allen Leuten zur Rede zu stellen, als ob ich Gott weiß was für ein schlechtes Mädchen wäre. Was sollen denn die Leute von mir denken?  
Bei der letzten Frage traten ihr wirklich die Thränen in die Augen. Sie trüdelte sie häufig mit der Schürze und schlugte dabei einigemal hilflos auf.  
Meine nicht, Käthchen, aber ich hölg und ich sich rasch um, als ob er sich jetzt ihrer Thränen zu schämen hätte, du weißt, ich kann nicht leiden. Ich meine es doch gut mit dir. Ich will ja doch nur dein Bestes. Sei still. Dieser Baumert ist nichts für dich. Ueber kurz oder lang wird er einmal aus der Fabrik entlassen und dann liegt er mit Frau und Kind auf der Straße — wenn er solche hat.

Ein ehrlicher Arbeiter kommt immer fort, wußte sie zuversichtlich ein.  
Das sind Redensarten. Darauf müßt du dich nicht verlassen. Ich weiß, daß Baumert wegen seines Aggressions unter den Arbeitern schlecht angeschrieben ist.  
Das ist nicht wahr! Er ist noch jetzt ausserachtet worden, in die Repassier-Abtheilung verlegt zu werden.

Wer hat dir das gesagt? fragte er betroffen.  
Er selbst.  
Nun wußte er, daß sie wirklich mit ihm gesprochen und dachte sich das übrige.  
Wenn ich dir aber sage, daß das nur Gerede ist, um ihn vorläufig den Mund zu stopfen...  
Was? fragte sie aufhorchend.  
In einem halben oder ganzen Jahre fliegt er hier hinaus.  
Das sagst du nur, um ihn zu verächtlichen.  
Das sage ich, weil ich es gut mit dir meine, Käthchen, und nur im Vertrauen auf deine Verschwiegenheit. Laß dir nichts merken davon, hörst du? Du wirst nicht, was du damit für Schaden anrichten könntest.  
Er wird wohl schon selber wissen, was er zu thun hat. Er braucht mich dazu nicht.  
Käthchen, sieh dich vor! warnte er wieder eindringlich. Ich kann dir jetzt nicht mehr sagen als das. Hast du mich denn gar nicht mehr lieb? Ja...  
Das ist vorbei, warf sie rasch dazwischen.  
Denn doch an das, was früher war, Käthchen, hat er.  
Weshalb denn? Was vorbei ist, ist vorbei. Du hast nicht gewollt. Nun zieh du nur deine Straße allein weiter. Du wirst ja sehen, wohin du kommst mit... mit deiner reichen Frau.  
Mit... Wer hat dir das gesagt? fragte er conternant.  
Deine Mutter.  
(Fortsetzung folgt.)

— Traum und Wirklichkeit.  
Bauer (träglend): Gestern Nacht hat mir 'träumt, I' werd' von an Automobil überfahren und wie I' aufwacht, liegt I' schon in Strassengraben 'draußen' an!  
— Ein Genügt. Sie:  
"Aber lieber Albert, mach doch nicht erst lange Geschichten! Ich habe mir den Hut einmal in den Kopf gesetzt."  
"Also brauchst Du ihn nicht noch auf den Kopf zu setzen!"

### Kautschuk.

Der Kautschuk in seiner Heimat im brasilianischen Amazoniengebiet.  
Als Columbus auf seiner zweiten Amerikafahrt nach Haiti gelangte, soll er Eingeborene am Spiel mit Kautschukbällen getroffen haben. Erst viel später wurde bekannt, daß der Stoff von einem brasilianischen Baum stamme, der namentlich in den Regenwäldern längs der rechtsseitigen Nebenflüsse des Amazonas gedeiht und die Höhenhöhe von 40 Meter erreichen kann. Dort sammelte ein unternehmender Engländer 70,000 Samen und schickte sie in seine Heimat, wo mit Erfolg Keimungsversuche angestellt wurden. Die Keimpflanzen wurden dann nach Ostindien verbracht, und es stellte sich bald heraus, daß die brasilianische Kautschukpflanze im asiatischen Tropengürtel ihr zugehöriges Lebensbedingungs fand. Ein gründlicher Kenner, Dr. von Sprecher, der diese "Hevea brasiliensis" im Mikroskop und in Pflanzenen erforscht berichtet über diese hochbedeutende Pflanze:

In Europa kannte man den Kautschuk ursprünglich besonders als Kautschukgummi. Erst 1820 begannen die Versuche, ihn Gummien bezugnehmend. Die nachtheiligen Eigenschaften des rohen Kautschuks, bei Kälte brüchig und bei Wärme klebrig zu werden, wurden erst im 1840 durch Entdeckung des Vulkanisationsverfahrens beseitigt, wobei er durch Zufug von Schwefel die bekannten vortheilhaften Eigenschaften annahm. Die Ausfuhr von Para, die 1827 noch 30,000 Kilogramm betrug, stieg dadurch schon 1850 auf 1 1/2 Millionen Kilogramm und erreichte 1900 23 Mill. Kilogramm. Die Weltproduktion mit 100 Mill. Kilogramm im Jahre 1912 hatte sich bis 1916 annähernd verdoppelt. Wohl 60 Prozent des gesamten Kautschuks werden der brasilianischen Hevea-Art abgenommen. Die Gesamtheit ihrer Plantagen wird auf 6839 Quadratkilometer veranschlagt, also auf eine Fläche, die dem Kanton Bern etwa gleichkommt. Sie verlangt hohe Wärme und viel Regen. Gegen Winde, wie sie meist längs der Küste wehen, und gegen Temperaturrückfälle ist sie empfindlich. Dagegen ist sie in den Bodeneigenschaften nicht wählerisch. Nach einlässlicher Bepflanzung des Landes der Pflanze, insbesondere der Samen und deren Keimung, der Bedeutung und Zusammenfassung des Wirtschaftes, geleitete uns der Vortragende in Lichtbildern an die Keimtrage tropischer Versuchsgärten und in Plantagen, wo durch vieler Eingeborenenhände Arbeit der ebene Boden noch im Unkraut sorgfältig gefäubert wird, so daß das nade Erreich zu Tage tritt. Die Pflanzungen sahen wir, rein oder mit Kaffeepflanzen, Maniokpflanz und anderen Kulturpflanzen gemischt, in sauberen Niederungen mit Entwässerungsanlagen oder an Ufbergen, die zum Schutz gegen Verschlemmungsgfahr durch Blutzug geschützt sind. Wir sahen Malagen an der Arbeit, den Stamm in stellen Schraubenlinien aufzurichten, und Brasilianer vor ihrer Hüfte mit dem Rührerungsverfahren beschäftigt.

### Alvarados Bergwerk.

Amerikaner regieren das Reich des "Silberbergrübe" weiter.  
Von vielen Bonanza-Bergwerken kann man mit mindestens ebenso viel Recht wie von Büchern sagen, daß sie "ihre Schicksale haben". Endlos sind die abenteuerlichen oder phantastischen Geschichten, welche man von solchen Minen und ihren alten und neuen Herren erzählen kann.  
Es läßt sich darüber streiten, welches das berühmteste der noch heute betriebenen Bergwerke Mexicos ist: Jedenfalls hat keines derselben eine interessantere Geschichte, als diejenige der Palmito-Grube im Vorjahi-Gebiet des in Revolutionen stürmischen Ost Ghihuahua) ist. Knapp zwei Jahrzehnte sind es her, daß der Glückspilz Pedro Alvarado, ein ganz armer und ungebildeter mericanischer Peon, die Silbermine auf sich dahin unbeflegten Boden ganz nahe dem Bergwerk, in welchem er zu arbeiten hatte, zufällig entdeckte, was man eben zufällig nennt. Er war nicht faul, sofort einen Anspruch auf das Grubengeld eintragen zu lassen, wo er auf den blintenden Schatz gestoßen war, — und mit seinen eigenen Händen hat er hier binnen wenigen Tagen für ungefähre 100,000 Dollars Silbererz gefördert!

So schnell wie möglich schaffte er moderne Maschinen und Ausrüstung an und entwickelte das Bergwerk in großem Maßstabe. Rasch stieg er zur Rangstufe eines vierfachen Millionärs auf. Und er ließ seinen Reichthum auch ganz gehörig sehen und gab das Geld stets mit goldenen Händen aus, vieles für wohltätige und religiöse Zwecke, manches auch für sich selbst, ohne jemals ein Schlemmer zu werden. Er war sein Leben lang nicht auf einem Bahngang gefahren, — nun aber mietete er sich täglich einen Sonderzug, auf welchem er mit seiner Gattin nach der Staats-Hauptstadt Chihuahua und zurück fuhr.  
Im Armentvorteil von Parat, wo er gemohnt hatte, baute er eine prachtvolle katholische Kathedrale. Jeden Samstag nachmittags pflegte er eine Kutschfahrt durch die Straßen von Parat zu machen und dabei den Hausen Peonen, welche auf ihn horren, tausende von Dollars zugunverfen! Auf der Straße, wo die kleine Hüfte stand, in welcher er das Licht der Welt erblickt hatte, baute er dafür ein Palastheim, welches 2 Millionen Dollars in Gold gestiftet haben soll. In jedes der Zimmer stellte er ein Klavier und hängte einen Kästchen voll Amariendrogen. Für sich selbst benutzte er aber den Palast gar nicht, sondern zog ein schmudoltes Nebengebäude vor, das nicht einmal einen bedeckten Fußboden hatte; hier unterhielt er am liebsten seine alten Bekannten früherer Tage.

Manche Leser erinnern sich vielleicht noch, daß Alvarado sich erbot, die ganze mericanische Nationalschuld zu zahlen; oder Präsident Diaz lehnte das Anerbieten ab, — viele glauben auch nicht, daß der Silberkönig hätte Wort halten können, wenn es damit Ernst geworden wäre! Er selbst und manche andere hatten nämlich sehr übertriebene Vorstellungen von seinem Reichthum.  
Vor einigen Jahren ging die Palmito-Mine in andere Hände über, und seitdem hat man von Alvarado nur noch sehr wenig gehört. Sein Palastheim steht noch; aber es ist verfallen und hat viel von seinem Glanz verloren. Der gelblich so überfärbte Kröfus lebt langamer.  
Die mericanischen Neooluzer haben das Bergwerk in Ruhe gelassen, das der aus Amerikanern bestehenden "Alvarado Mining Co." gehört, und seit Oktober 1917 ist der Betrieb wieder im vollen Gange. Es scheint noch immer viel Silbererz hier zu holen zu sein.

### Alaskas Fringsgeißel.

An und für sich sind alle Gewässer Alaskas, von der Raabarderschaft des Dixon-Sundes nordwärts bis nach der Beringssee, sehr reich an Herings und waren es stets; aber bis vor kurzem waren dieselben, obwohl man ihren Wert als menschliches Nahrungsmittel allgemein kannte, geschäftlich schände vernachlässigt worden. Soweit man hier überhaupt Fringse jing, dachte man fast nur an ihren Wert für Del und Kautschukbinder, und in jeder Art brachte das Geschäft verhältnismäßig wenig ein und kam nicht über bloß örtliche Bedeutung hinaus.  
Neuerdings jedoch wühlte sich ein breuender Wandel in dieser Beziehung. Die europäische Ausfuhrspreise auf Fringse hat die Aufmerksamkeit alaskischer Fischer mehr als jemals auch auf diese Vollstpeife gelenkt, und es finden sich mehr und mehr Einwohnereien, welche Fringse eben so zu ermahnen wie die arktischen Seefische. Zum ersten Male wird die Frings-Industrie zu einer der großen Industrien dieses Territoriums, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß der Aufschwung kein bloß vorübergehender sein wird!  
In der Saison von 1917 fingen zwei oder drei Geißeln an große Mengen Fringse einzumachen — zunächst weil der Lachsfang in ihrer Raabarderschaft unermesslich dürftig ausgefallen war. Aber sie verlaufen die Fringse sehr gut, und infolgedessen erweitert sich diese Nahrung-Industrie erfreulicherweise immer mehr! Eine einzige Firma zu Halibut Grove machte 6000 Kräfte ein und verkaufte sie in Seattle zu \$23 das Prob; ihre eigenen Kosten betragen pro Faß \$6.40.

— Eins genügt. Sie:  
"Aber lieber Albert, mach doch nicht erst lange Geschichten! Ich habe mir den Hut einmal in den Kopf gesetzt."  
"Also brauchst Du ihn nicht noch auf den Kopf zu setzen!"

— Traum und Wirklichkeit.  
Bauer (träglend): Gestern Nacht hat mir 'träumt, I' werd' von an Automobil überfahren und wie I' aufwacht, liegt I' schon in Strassengraben 'draußen' an!  
— Ein Genügt. Sie:  
"Aber lieber Albert, mach doch nicht erst lange Geschichten! Ich habe mir den Hut einmal in den Kopf gesetzt."  
"Also brauchst Du ihn nicht noch auf den Kopf zu setzen!"

### Afrikanische Bier.

Die Zeiten sind vorüber, da wir uns auf die Zahl und Verschiederheit unserer Bierorten etwas zugute tun konnten, da viele Städte ihre zum Teil hochberühmten "Spezialitäten" hatten und es sich der Mühe lohnte, gelegentlich eine Bierreise zu unternehmen. Jetzt winkt dem Trinker überall daselbe dünne Einheitsbier, auf dessen Hervorbringung keine Stadt stolz sein und einen Sonderanspruch erheben wird. Jetzt sind uns tausend Patente von diesem Regierungs-Institut ausgestellt. In dem Jahre, welches am 12. Februar 1918 abließ, wurden 40,249 Patente gemeldet; und zur Stunde des Geschichtsstufes am 1. März 1918 lagen in diesem Amt 18,226 Bewerbungen, welche der Entscheidung harren. Wenn man in Betracht zieht, daß es mehr als 125 Jahre dauerte, bis die erste Million Patente gewährt war, und daß das jetzige Veröhrungs-Tempo die Gesamtziffer in weniger als 20 Jahren auf 2 Millionen bringen wird, so kann man sich einige Vorstellung von der Schnelligkeit machen, mit welcher der amerikanische Erfindungsgeist heutzutage arbeitet!

Die Ziffern über gewährte Patente sind übrigens nicht vollständig; sie umfassen derzeit nur Patente, welche veröffentlicht worden sind. Auf gar manche andere aber trifft diese nicht zu, und man wird erst in späteren Jahren von ihnen hören, soweit das Patentamt in Betracht kommt. Das braucht nicht auszufallen, daß eine solche Erfindung nicht nur patentiert und von der Regierung übernommen ist, sondern sogar bereits in tatsächlichen Gebrauch sein mag; aber man hat gute Gründe, oder mit aller Kunstfertigkeit zurückzuführen. Der betreffende Erfinder wird übrigens nicht auf Wartezeit gesetzt, sondern erhält Vergütung, wenn seine Erfindung angenommen ist.

So gehen aber alle die nationalen Interessen berührenden Erfindungen oder Patente selbstverständlich gehalten werden, so können Offiziere der Armee oder Flotte Einsicht in dieselben erhalten, wenn dies für ihren Dienst wünschenswert erscheint; doch werden sie strengstens eoblich zu strengster Geheimhaltung verpflichtet.  
Nach alledem darf man jedoch ja nicht glauben, daß nicht auch jetzt massenhaft Patent-Bewerbungen auf Erfindungen einströmen, welche nichts mit militärischen Dingen zu tun haben, oder höchstens sie ganz beiläufig mitberühren mögen. Soweit erichtlich, haben die frieblichen Erfindungen und Patent-Bewerbungen wenigstens der meisten Klassen nicht abgenommen.

So werden z. B. jedes Jahr noch neue Arten von Mäse-Maschinen patentiert, obwohl noch heute 99 Prozent der Milch auch in America auf die hergebrachte alimodische Weise erzeugt werden! Und der Mann, welcher den angeblichen Milliondollarpreis für eine nicht wieder füllbare Flasche verdienten will, hat sich sogar durch die Ausbreitung der Prohibition nicht abgelenken lassen — vielmehr zeigen die Ausweise des Amtes jährlich etwa 100 neue Patente auf Flaschen dieser Spezialität allein! Und die Zahl der neuen Ventilations- oder Lüftungs-Erfindungen ist von Jahr zu Jahr groß und nimmt wohl nicht ab, bis dieses Problem gelöst sein wird.

### Die Projekte der Neutralen.

Sechs europäische neutrale Nationen werden heute infolge ihrer Kriegspolize reich. Trotz gewaltiger Vermehrung ihrer öffentlichen Schulden und ihrer nationalen Steuern ist die Lage Norwegens, Schwedens, Spaniens, Hollands, Dänemarks und der Schweiz gegenwärtig stärker, wie jemals seit einem ganzen Jahrhundert. Seit dem 1. Juli 1914 bis zum Februar dieses Jahres haben sich in den genannten Ländern die Bankenkassen verdoppelt. Sie weisen eine Erhöhung ihrer Reservenzeit die Zirkulation von Banknoten um 200 Prozent höher ist als am 31. Juli 1914.  
Die sechs Neutralen haben eine noch die bogewesene Nachfrage nach ihren Rohmaterialien und Fertigerzeugnissen. Infolge dessen wurden bei den meisten der Kriegführenden große Kredite ausgebaut, die mit Gold werden nicht liquidiert werden können. Die Schweiz, das einzige Land unter den sechs Neutralen, aus dem Einzelheiten über Kriegsanleihen zur Verfügung stehen, hat durch den Verkauf von Bonds ungefähr \$30,000,000 gewonnen.  
Spanien war das einzige Land, nach dem der Bundes-Referendausschuss während des vergangenen Monats die Ausfuhr von Gold untersagte. Die Vermehrung des Goldvorrats Americas seit 1914 beläuft sich nach der Statistik des Bundes-Referendausschusses auf \$1,047,180,000. Seit dem 1. Januar belief sich die Goldzufuhr auf zusammen \$10,561,000, während die Ausfuhr während derselben Periode \$13,885,000 betrug.

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

### 1000 Patente die Woche.

Die Zahl von Erfindungen im amerikanischen Patentamt.  
In den vier Jahren des amerikanischen Bürgerkrieges wurde vom Washingtoner Patentamt eine größere Zahl Patente auf neue Erfindungen und Verbesserungen ausgestellt als in der ganzen Geschichte dieser Anstalt! Und heute wiederholt sich die Geschichte in noch großartigerem Maße.  
Es werden derzeit jede Woche rund tausend Patente von diesem Regierungs-Institut ausgestellt. In dem Jahre, welches am 12. Februar 1918 abließ, wurden 40,249 Patente gemeldet; und zur Stunde des Geschichtsstufes am 1. März 1918 lagen in diesem Amt 18,226 Bewerbungen, welche der Entscheidung harren. Wenn man in Betracht zieht, daß es mehr als 125 Jahre dauerte, bis die erste Million Patente gewährt war, und daß das jetzige Veröhrungs-Tempo die Gesamtziffer in weniger als 20 Jahren auf 2 Millionen bringen wird, so kann man sich einige Vorstellung von der Schnelligkeit machen, mit welcher der amerikanische Erfindungsgeist heutzutage arbeitet!

Die Ziffern über gewährte Patente sind übrigens nicht vollständig; sie umfassen derzeit nur Patente, welche veröffentlicht worden sind. Auf gar manche andere aber trifft diese nicht zu, und man wird erst in späteren Jahren von ihnen hören, soweit das Patentamt in Betracht kommt. Das braucht nicht auszufallen, daß eine solche Erfindung nicht nur patentiert und von der Regierung übernommen ist, sondern sogar bereits in tatsächlichen Gebrauch sein mag; aber man hat gute Gründe, oder mit aller Kunstfertigkeit zurückzuführen. Der betreffende Erfinder wird übrigens nicht auf Wartezeit gesetzt, sondern erhält Vergütung, wenn seine Erfindung angenommen ist.

So gehen aber alle die nationalen Interessen berührenden Erfindungen oder Patente selbstverständlich gehalten werden, so können Offiziere der Armee oder Flotte Einsicht in dieselben erhalten, wenn dies für ihren Dienst wünschenswert erscheint; doch werden sie strengstens eoblich zu strengster Geheimhaltung verpflichtet.  
Nach alledem darf man jedoch ja nicht glauben, daß nicht auch jetzt massenhaft Patent-Bewerbungen auf Erfindungen einströmen, welche nichts mit militärischen Dingen zu tun haben, oder höchstens sie ganz beiläufig mitberühren mögen. Soweit erichtlich, haben die frieblichen Erfindungen und Patent-Bewerbungen wenigstens der meisten Klassen nicht abgenommen.

So werden z. B. jedes Jahr noch neue Arten von Mäse-Maschinen patentiert, obwohl noch heute 99 Prozent der Milch auch in America auf die hergebrachte alimodische Weise erzeugt werden! Und der Mann, welcher den angeblichen Milliondollarpreis für eine nicht wieder füllbare Flasche verdienten will, hat sich sogar durch die Ausbreitung der Prohibition nicht abgelenken lassen — vielmehr zeigen die Ausweise des Amtes jährlich etwa 100 neue Patente auf Flaschen dieser Spezialität allein! Und die Zahl der neuen Ventilations- oder Lüftungs-Erfindungen ist von Jahr zu Jahr groß und nimmt wohl nicht ab, bis dieses Problem gelöst sein wird.

### Kleefalz-Deuerntig.

Obgleich die amerikanischen Chemiker mit großem Glück Erfindungen für alle Produkte gefunden haben, die vor dem Kriege ausschließlich aus Deutschland hier importiert wurden, ist es ihnen, wie es in einem Bericht der Bundes-Larifskommission über die von ihr geführte Untersuchung der chemischen Industrie heißt, doch nicht gelungen, eine billige Herstellung von Kleefalz zu entdecken, so daß die amerikanischen Fabrikanten von Kleefalz auch nach dem Kriege nicht imstande sein werden, mit den Deutschen darin zu konkurrieren.  
Kleefalz wird in der Wäperei-Industrie benutzt. Die hierzulande angefertigten Verfaße, aus Sägemehl und Gas Kleefalz zu gewinnen, sind nicht sehr erfolgreich gewesen, und der Preis dafür stieg von 7 oder 8 Cents im Jahre 1913 auf 80 Cents im Jahre 1916. Infolge des härtesten Imports von norwegischem, holländischem und englischem Kleefalz ist der Preis jetzt wieder auf 45 Cents gefallen.

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"

— Fatale Ergänzung.  
"Zu Hause bin ich gern Mensch und nicht Kat; da habe ich kein Amt."  
"Und keine Meinung?"